



Uwe Baumann

Mit Eltern Religion entdecken

Fünf evangelische Schulen
auf neuen Wegen



Inhalt

Vorwort: Mit Eltern Religion entdecken	1
Der Start ins Unbekannte	5
Interview mit Dr. Annerose Fromke, Geschäftsführerin ESS in der EKD	10
Blick auf den christlichen Glauben	15
Ein Gottesdienst für die Stadt	16
Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“	19
Die beste Botschaft der Welt	22
„Eltern genießen das“	24
Ein segensreicher Gottesdienst	26
Gemeinsam auf dem Weg	31
Ergebnisse des zweijährigen Entwicklungsprozesses	33
Teilnehmende	34
Referentinnen und Referenten, Moderation	35
Impressum	36

Mit Eltern Religion entdecken



„Unser Kind geht an eine evangelische Schule, weil – großer Wert auf selbständiges Lernen gelegt wird – der sozialen Erziehung ein besonderer Stellenwert zukommt – hier die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes im Vordergrund steht – uns das reformpädagogische Konzept der Schule überzeugt hat – sich hier die Persönlichkeit des Kindes am besten entfalten kann – die Klassen hier kleiner sind als an öffentlichen Schulen – die Schule eine überschaubare Größe hat – an einer evangelischen Schule ein besonders förderliches Lern- und Arbeitsklima herrscht – wir uns mit dem Leitbild der Schule identifizieren – uns die örtlichen Räumlichkeiten gefallen – wir als

Eltern hier besondere Möglichkeiten der Mitwirkung haben – uns die außerunterrichtlichen Angebote der Schule sehr ansprechen – religiöses Schulleben den Alltag bereichert – unser Kind an den christlichen Glauben herangeführt wird – die Schule ein evangelisches Profil hat.“ Mit diesem Befragungsergebnis zeigte eine Studie von Helmut Hanisch und Christoph Gramzow „Elternmotive zum Besuch einer evangelischen Schule“ (2010), dass die pädagogischen Gründe, sich für eine evangelische Schule zu entscheiden, bei Eltern im Vordergrund stehen. Dasselbe Ergebnis ergab sich bei einer Studie an evangelischen Schulen in Stuttgart. Die obigen Angaben wurden in der Reihenfolge aufgeführt, die am meisten Zustimmung erhielt.

Das evangelische Profil scheint erst an neunter bzw. dreizehnter Position und danach eine Rolle zu spielen. Nur bei einem oberflächlichen Blick erscheint dies erstaunlich, weil genuine Elemente eines evangelischen Profils einer Schule bei der sozialen Erziehung, bei der Förderung, Aktivierung und Mitgestaltung der Schüler*innen und Eltern ganz vorne genannt werden. Eltern sehen die evangelische Schule als Ganzes und trauen ihr pädagogisch viel zu – zum Wohl ihres Kindes. Dass ihr Kind an den Glauben herangeführt wird und religiöses Leben den Schulalltag bereichert, steht für die Mehrheit der Eltern nicht vorne an. Dass diese Motive dennoch oft genannt wurden, könnte auch erstaunen: Denn über 40 Prozent der in Mecklenburg-Vorpommern befragten Eltern an evangelischen Schulen sind ohne Konfession. Sie scheinen offen zu sein für

das evangelische Profil der Schule ihrer Kinder, vielleicht auch ein wenig neugierig oder empfinden es zumindest als für ihr Kind nicht nachteilig. Sie sehen in jedem Fall in der christlichen Ausrichtung ein Sozialkapital, von dem ihr Kind profitieren soll.

Dazu passt die Beobachtung, dass sich vielerorts in Ost und West auch konfessionslose Eltern in den Trägervereinen ihrer evangelischen Schule engagieren. Bei der Übergabe der finanziellen Förderung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD an die neu gegründete evangelische Grundschule Jena, eine Grundschule mit kirchenmusikalischem Profil, erzählte mir nach einem berührenden und pfiffig gestalteten Gottesdienst in der Kirche nebenan eine junge Frau begeistert davon, wie gerne ihre beiden Jungen in diese evangelische Schule gingen. Jeden Tag würden sich die beiden auf die Schule freuen. Noch keinen Tag sei es anders gewesen. Auf meine Frage, warum sie sich in der vielfältigen Schullandschaft Jenas für diese evangelische Grundschule entschieden habe, meinte sie: „Ich möchte, dass meine Kinder etwas von Gott und dem Christentum kennenlernen, um sich später frei entscheiden zu können.“ Sie selber habe dazu nie eine Chance gehabt.

Für Eltern wie diese junge Frau bietet eine evangelische Schule eine große Chance, auch selbst von christlicher Bildungsarbeit zu profitieren und in aller Freiheit am geistlichen Leben der Schule teilnehmen zu können. Zahlreiche Schulgottesdienste an evangelischen Schulen werden gerne und intensiv auch von Eltern besucht. Nicht selten gelingt es Pfarrer*innen im Schuldienst oder Rektor*innen, an ihrer evangelischen Schule für die Eltern mit ihren Kindern eine junge, familienorientierte, passagere Schulgemeinde zu bilden. Wenn dies gelingt, erleben die Eltern geistlich viel Rückenwind, Inspiration und Unterstützung bei der bedeutsamen Lebensaufgabe, ein Kind großzuziehen.

Für ihre evangelische Schule engagieren sich viele Eltern. Sie als religiöse Akteure, als aktiv nach Sinn und Kraft Suchende wahrzunehmen, ist wichtig. Auch Eltern haben ein Recht auf Religion. Wenn Sie sich für eine evangelische Schule entscheiden, signalisieren sie Offenheit für deren christliches Profil.

Daher darf und sollte auch für sie die *Missio Dei* erkennbar werden, die so hilfreich für die Gestaltung des Lebens den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums von Jesus Christus zum Leuchten bringt.

Viele Eltern, nicht nur jene, die schon konfessionslose Eltern und Großeltern erlebten, sind heute unsicher, was sie glauben sollen und wie, und ob sie die christliche Tradition ihren Kindern überhaupt noch erschließen sollen. Wer religionslos aufwächst oder nach der Konfirmation den Kontakt zur Kirche verliert, erlebt im jungen Erwachsenenalter Religion und Christentum nicht mehr als lebensbedeutsam. Dann scheint es we-

nig plausibel, einen Glauben ohne Lebensbedeutung und ohne erlebte lebendige Praxis an die eigenen Kinder weiterzugeben. Darin liegt ein wesentlicher Grund für den in zahlreichen Studien – u.a. der 5. Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft (2016) – erkennbaren Abbruch der religiösen Sozialisation in Elternhäusern.

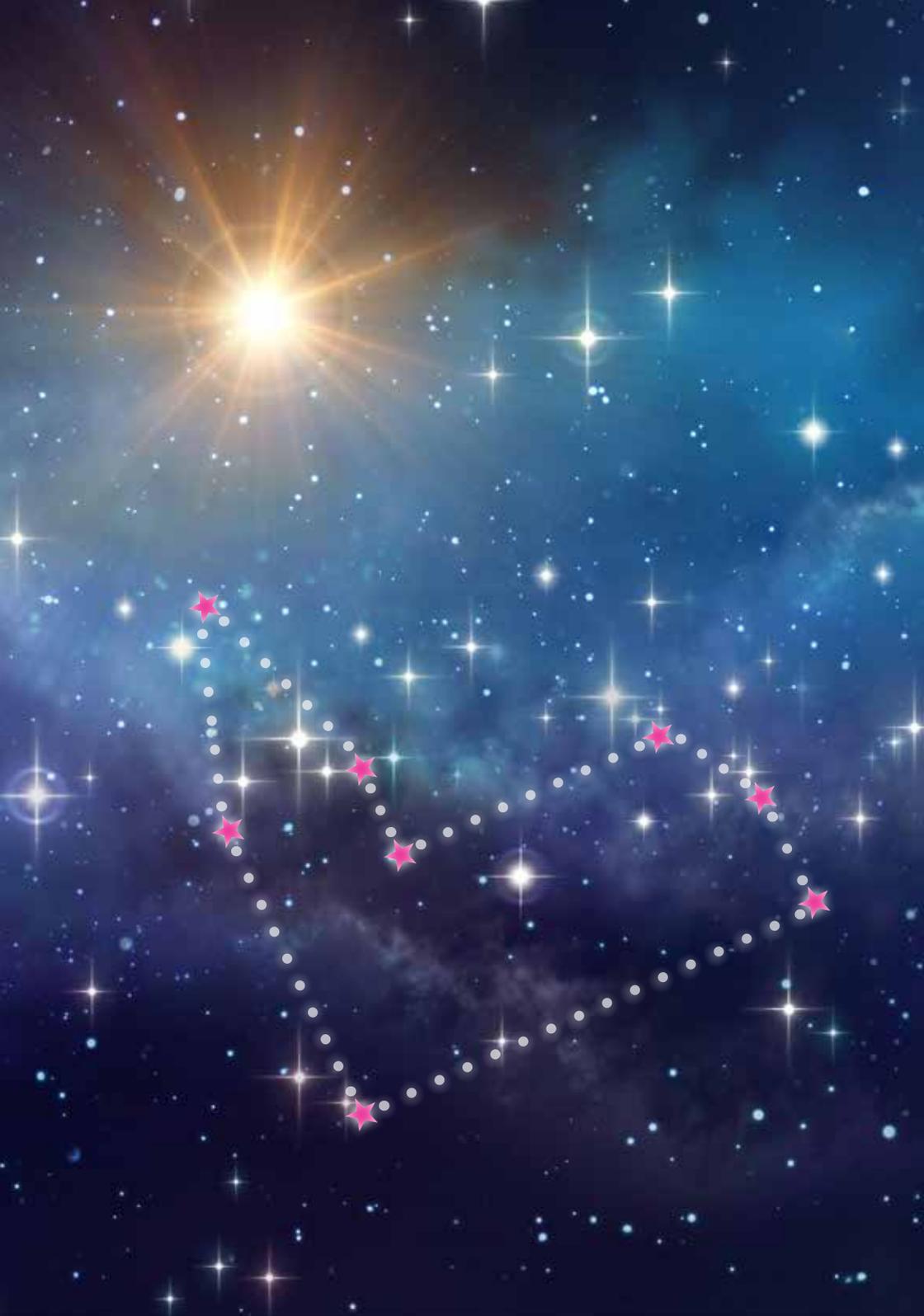
Umso wichtiger sind evangelische Schulen und Kindertagesstätten. Sie bieten Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern zahlreiche Kontaktflächen, die evangelisch gestaltet sind und verbinden Effekte der Bildung mit Effekten religiöser Sozialisation, die auch zuhause Auswirkungen haben kann.

Daher regte ich an, dass die Evangelische Schulstiftung in der EKD das Programm „Mit Eltern Religion entdecken“ auflegen möge, das hier dokumentiert ist. Ganz sicher kann die geistliche und religionspädagogische Elternarbeit als Teil des Schulkonzepts intensiviert werden. Das bleibt in den vielen Aufgaben der evangelischen Schulen eine Herausforderung, zumal die pädagogisch Verantwortlichen nicht in der Erwachsenenbildung ausgebildet sind. Trotzdem kann vieles gelingen, zumal die Kirche auch familienbezogene Erwachsenenbildung vorhält, die mit den Schulen zusammenarbeiten kann.

Offenbar liegt viel Segen auf dieser Arbeit! Lassen Sie sich von den kreativen Ansätzen, mit Eltern Religion zu entdecken, bei der Lektüre dieser Dokumentation inspirieren!



Oberkirchenrätin Dr. Birgit Sendler-Koschel,
Leiterin der Bildungsabteilung in der EKD, Vorstand ESS in der EKD



Der Start ins Unbekannte

*Die Evangelische Schulstiftung in der EKD lud im Februar 2017 aus ganz Deutschland Pädagog*innen, Pfarrpersonen, Elternvertreter*innen, Superintendent*innen und Dozierende aus fünf evangelischen Schulen nach Berlin ein, um mithilfe einer zweijährigen Werkstatt die Grundlagen für ein wegweisendes Langzeitprojekt zu schaffen: „Mit Eltern Religion entdecken.“*

In evangelischen Schulen wird Glaube gelebt – doch wie sieht es in den Familien aus? Welche Bedeutung hat christliche Wertevermittlung im engsten Familienkreis? „Nur ein kleiner Teil der Eltern sieht Religion als wichtigen Faktor im Leben an,“ resümiert Dr. Birgit Sandler-Koschel, Leiterin der EKD-Bildungsabteilung. „Mütter und Väter“, so ein Berliner Pfarrer, „verfügen oft nur über diffuse religiöse Grunderfahrungen.“

Freilich ist das regional und binnenschulisch nicht über einen Kamm zu scheren, die Unterschiede sind teilweise von Ort zu Ort durchaus different. Trotzdem entscheiden sich Eltern bewusst für eine evangelische Schule in freier Trägerschaft und kehren der Regelschule meist für immer den Rücken. Sie stellen den evangelische Schulen ein allgemein besseres Zeugnis gegenüber kommunalen Bildungsangeboten aus, nehmen sie aber oft kaum als protestantisch oder gar religiös wahr. „Mit Kirche habe ich nichts am Hut, aber meine Tochter ist hier gut aufgehoben“, kommentierte ein Vater seine Entscheidung für ein evangelisches Gymnasium im Berliner Stadtteil Köpenick.

Die Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD (ESS EKD), Dr. Annerose Fromke, und der Geschäftsführer der Bundesakademie für Kirche und Diakonie (bakd), Dr. Klaus Ziller, wollten genauer wissen, wie evangelische Schulen Eltern in ihrer religiösen und weltanschaulichen Orientierung begleiten. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD entwarf ein Langzeitprojekt, um sich mit Eltern auf den Weg zu machen, Religion als Thema aufzugreifen. Fünf Schulen wurden eingeladen, an dem Projekt teilzunehmen und sich im Verlauf der beiden Jahre auf neue Wege religiöser Begleitung zu begeben. Schulstiftung und Bundesakademie setzten dabei auf eine möglichst breite Beteiligung.

Neben Vertretern der evangelischen Schulen hatten sich auch Studierende aus dem Evangelischen Studienwerk Villigst und Dr. Steffen Kleint aus dem Comenius-Institut eingefunden. In einem ersten Kennenlernen der Teilnehmenden aus verschiedenen Bundesländern und Landeskirchen wurden zunächst regional unterschiedliche Traditionen, gesellschaftliche Gegebenheiten und allgemeine Erfahrungen zusammengefasst – ob und wie Schüler und Eltern protestantische Lehrinhalte und Lebensweisen im Alltag evangelischer Schulen wahrnehmen und vor allem, wie religiöse Inhalte in Familien diffundieren oder neue Beteiligungsformen gefördert werden können. Der Workshop in Berlin passte konsequent zu aktuellen Fragestellungen in den Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden: Wie können sowohl engagierte als auch religiös indifferent lebende Familien gemeinsam für den christlichen Glauben interessiert und für die Mitgestaltung christlichen Lebens motiviert werden?

Die Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ leite einen Prozess ein, „in dem wir ohne Gottes Hilfe nicht vorankommen werden“, so Dr. Annerose Fromke, die vor einiger Zeit selbst Schulgründerin war. Zunächst über zwei Jahre hinweg wurden Ideen gebündelt und in regionalen und schulgebundenen Experimentalprojekten umgesetzt. Alles Versuche, die viel Mut und Kommunikation erfordern, weil Fragen nach Gott oft nicht vermisst werden und Schulen viele andere Sorgen haben. Und freilich sollten nicht nur Eltern, sondern auch Lehrkollegien, Schulträger und sogar Kirchengemeinden und Kirchenkreise verstärkt „ins Boot“ geholt werden. Immerhin besuchen rund 190.000 Schülerinnen und Schüler in Deutschland evangelische Schulen¹. Dazu kommen noch über 360.000 Kinder und Jugendliche in katholischen² und rund 40.000 in freien Bekenntnisschulen³. Die Antworten auf die Fragen, was Eltern umtreibt, warum sie sich für evangelische Schulen entscheiden und wie sich religiöse Lehrinhalte und Praktiken auf Schülerinnen und Schüler und deren Familien auswirken – ob sie überhaupt in den Familien ankommen – haben konkrete Auswirkungen auf das evangelische Bildungswesen. Und berühren auch die Mitgliedschaftsstrukturen der Landeskirchen und den regionalen Gemeindebau.

Nach Auffassung der Werkstattteilnehmer beispielsweise seien alle Eltern zunächst offen für religiöse Inhalte, wenngleich auch unterschiedlich bereit, sich aktiv in schulische Prozesse oder Aktivitäten einzubringen. Das Spektrum des Elterninteresses am religiösen Geschehen in der Schule reiche von hochengagierter Dauerpräsenz bis hin zu erklärter Teilnahmslosigkeit. Einigkeit herrschte weitgehend, dass sich Eltern durchaus für neue religiöse Impulse und Erfahrungen öffnen lassen und dabei ihren Kindern folgen.



Interessieren die sich für religiöse Inhalte, weckt das auch bei den Eltern Interesse. Nicht immer, aber die Chancen dafür stehen gut.

Dr. Klaus Ziller warf ein, Religion werde oft überraschungsfrei vermittelt. Alle hätten sich „immer lieb“, machen alles miteinander. Das habe in der Praxis etwas Sedierendes. Überraschende, konkret erlebbare, sinngemäß sogar „echte“ religiöse Momente fehlten oft. Was nach Provokation klingt, bestätigte der Wissenschaftler Dr. Matthias Müller von der Martin-Luther-Universität Halle/Saale. Nach Müller haben zum Beispiel die christlichen Überzeugungen der Lehrerschaft nicht zwangsläufig Vorbildcharakter für Lernende. In der von ihm unter die Lupe genommenen evangelischen Schule in Sachsen-Anhalt – Müller hat dort vier Jahre lang empirisch geforscht – werden religiöse Praktiken wie Andachten oder Tischgebete oft formal erfüllt. Sie werden von Kindern eher als langweilig, wenig religiös oder nachahmenswert empfunden. Elemente wie Jahreslosungen, Kreuze, Bilder und illustrierte Jahreskreise würden nicht sonderlich diskutiert und konzeptionell eingebunden. Keine der erlebten Praktiken erzeugte zwangsläufige Resonanz bei den Kindern. Das wärmende Miteinander – oft entscheidendes Argument für eine evangelische Schule – werde gelegentlich zum Religionsersatz. Dabei wird Religion auf gute Gemeinschaft reduziert. Klaus Ziller: „Wenn wir immer nur den lieben Gott zulassen, schlafen Kinder ein – warum nicht zur Abwechslung mal ein

Jona-Jahr kreieren? Um beispielsweise den bekannten Jahreskreis zu ergänzen, besser noch zu durchkreuzen. Wir müssen echte Abenteuer anbieten, tiefgründige Auseinandersetzungen.“

Das Religiöse bewege oft auch christliche Eltern nicht vordergründig, konstatierte Müller. Im Fokus stünden schulische Leistungen und „Atmosphäre“. Die Schulen sehen diesbezüglich ihre Träger gelegentlich als „wenig stabiles Beiboot“, ebenso würden einige Kirchengemeinden als zu passiv und desinteressiert verortet. Während des Workshops wurden aber auch viele Beispiele gelungener Elternbeteiligungen präsentiert. Evangelische Schulen sind in dieser Hinsicht kreativ, auch wenn noch „viel Luft nach oben“ ist. Matthias Müller ist überzeugt, dass evangelische Schulen „Gemeinden auf Zeit“ sind, die sich mehr oder weniger mit den regionalen Kirchengemeinden verbinden. Wie stark, ist Sache aller Beteiligten.

Dr. Frederik Ahlgrimm, empirischer Unterrichts- und Interventionsforscher der Universität Potsdam, ist sich sicher, dass Schule im besten Falle „positiv deformierbar“ sei, zumal man nicht nur mit religiös uninteressierten oder unerfahrenen Eltern, sondern auch mit einem Schulsystem konfrontiert ist, das Veränderungen und Entwicklungen kaum zulässt. Veränderungsimpulse könnten lediglich kleine Marker setzen. Den Teilnehmenden wurde bewusst, dass Schulentwicklung „Geduld und Spucke“ voraussetzt, klein beginnt und einen langen Atem braucht. „Erfolg stellt sich ein“, so Ahlgrimm, „wenn man die Skeptiker und Desinteressierten beiseite lässt.“

Dafür gilt es, mit zuverlässigen Partnern, größtmöglicher Transparenz und in kontinuierlicher Kommunikation auf allen Ebenen zu arbeiten. Alle müssen sich über das Ziel klar sein, aus dem sich dann alle Maßnahmen ableiten.

Neben Input und Diskussion erarbeiteten die beteiligten Schulen ihre ersten eigenen Zielstellungen und Projektskizzen, die dann vor Ort präzisiert und auf Realitätsnähe, Machbarkeit und Resonanz geprüft werden mussten. Den Schulen stand dafür ein Jahr zur Verfügung, bevor in der Bundesakademie erneut über Ergebnisse und Erfahrungen diskutiert und die nächsten Schritte verortet werden sollten. Das Pflichtprogramm beinhaltete auch gegenseitige Besuche – Neuruppiner wollten Stuttgarter besuchen, Cottbuser verabredeten sich mit Rostockern.

Gespannt durfte man sein, wie die ersten Projektskizzen an Form gewinnen würden: Neuruppin beispielsweise wollte in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis und Super-

intendenten Matthias Puppe Gesprächsangebote zu Themen wie Bibel, christliche Feste und Glauben für Eltern entwickeln. Vor allem die Eltern der 7. Klassen sollten in den Fokus kommen, da von deren Informationsstand Entscheidungen für Konfirmation oder Jugendweihe beeinflusst werden.

Das Heidehof-Gymnasium aus Stuttgart stellte sich einen Gottesdienst vor, von den Eltern entwickelt – sie sollten zu Akteuren werden. Das Evangelische Gymnasium aus Cottbus setzte auf die öffentliche Beliebtheit der Taizé-Gottesdienste in der Oberkirche, die Schule sollte hier eine zentrale Rolle in der Kommune übernehmen und eine Kultur etablieren, die sich „in den Köpfen der Cottbuser“ verankert.

Das Melanchton-Gymnasium aus Kurhessen-Waldeck mochte den neu ankommenden Eltern Aufmerksamkeit schenken und Wochenendfahrten anregen. Man wolle auch den diakonischen Blick weiten und besondere Zielgruppen ins Auge fassen, Väter und Söhne etwa oder Trennungskinder.

Die CJD Christophorusschule Rostock wollte religiöse Erfahrungen von Eltern gezielter in den Schulalltag einbauen und das evangelische Profil nicht als „Sahnehäubchen“, sondern als erkennbaren Bestandteil der Bildungsangebote inkludieren, zusätzlich sei ein Elterncafé in Planung.

Zum Abschluss der zweitägigen Werkstatt überreichte die Evangelische Schulstiftung in der EKD jeder Schule eine Förderplakette und einen Förderscheck in Höhe von 6.000 Euro. Die Schulen sollten auf ihrem Weg auch finanziell gestützt werden. Die Reise ins Unbekannte konnte nun beginnen. Aber vielleicht war und ist das Unbekannte – die Religiosität der Eltern zu stärken und sie aufzuschließen – auch ein sehr weites Feld der Entdeckungen und Erkenntnisse. Frisch, überraschend und beflügelnd. Schulstiftung und Bundesakademie jedenfalls standen und stehen bereit, um als Begleiter im Hintergrund für Lehrer, Schüler, Eltern und Träger jederzeit mit Rat und vor allem Tat helfen zu können. Davon profitieren alle evangelischen Schulen und das ist wunderbar.

Quellen

- 1 www.ekd.de/evangelische-schulen-41975.htm, zuletzt eingesehen am 14. 6. 2019.
- 2 www.katholische-schulen.de, zuletzt eingesehen am 14. 6. 2019.
- 3 www.vebs.de/vebs-schulen/vebs-schulbewegung, zuletzt eingesehen am 4. 7. 2019.
- 4 Siehe auch Matthias Müller: Evangelisches Schulleben im konfessionslosen Umfeld. In: Förderungen der ESS EKD, Heft 1. Hannover 2017.

Interview

mit Dr. Annerose Fromke, Geschäftsführerin ESS EKD

Warum wurde das Thema „Mit Eltern Religion entdecken“ von der ESS EKD ausgeschrieben?

Wir haben hier ein Thema ausgeschrieben, dass mit der Realität der Schulen wenig zu tun hat. Die Schulstiftung hatte großes Interesse zu erfahren, wie Eltern religiös besser begleitet werden können. Wir erleben immer wieder, wie vor allem in evangelischen Grundschulen kirchenferne Kinder religiös begeistert werden und im Anschluss familiär alleingelassen oder im schlimmsten Fall blockiert werden. Wir wollten Anreize schaffen, um diese Widersprüche aufzubrechen. Allein ist das für Schulen nicht zu schaffen. Das pädagogische Tagesgeschäft steht im Vordergrund und frisst die überaus knappen Ressourcen. Wir waren überhaupt dankbar, dass sich Schulen beworben haben und stellen für die Teilnahme keine besonderen Bedingungen, außer dass von den Schulen viel Selbstständigkeit und Fähigkeit in der Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen mitgebracht werden musste. Unsere Stiftung verfügte leider nicht über ausreichend Mittel, die Schulen in ihrem Prozess enger anzuleiten oder zu begleiten, was eigentlich zu einem guten Standard dazu gehört hätte. Wir konnten jedoch ermutigen, kleine Impulse setzen und hoffen, dass jede Schule ihren Weg findet.

Die Schulen sollten einen eigenen Entwicklungsprozess gestalten. War dieser Anspruch nicht zu hoch?

Die Steuerung von Schulentwicklungsprozessen ist eine hohe Kunst. Pädagog*innen werden dafür nicht ausgebildet. Sie sind sehr gute Unterrichtende, aber das Aufsetzen von Schulentwicklungsprozessen benötigt einen anderen Werkzeugkoffer. In der Theorie hört sich Prozessgestaltung immer sehr logisch und einfach an, in der Praxis setzt dies jedoch viel Erfahrung voraus, Moderationskompetenzen und die Bereitstellung zusätzliche Zeitfenster, die irgendwo abgezwackt werden müssen. An den evangelischen Schulen wird sehr viel entwickelt, der Anteil engagierter Menschen insbesondere an evangelischen Schulen ist sehr hoch, doch der Reichtum entfaltet sich oft nicht auf höherer Systemebene. Gute Schulentwicklungsprozesse stehen auf der Metaebene und die Ergebnisse werden im Schulprogramm verankert. Hier ist strategisches, weit-



sichtiges Denken und vor allem Beharrlichkeit wichtig. Ohne Schulleitung oder Vertretende aus den Schulleitungen sind Schulentwicklungsprozesse oft nicht denkbar.

Was ist der Gewinn an Schulentwicklungsprozessen?

Im Unterschied zu den vielen kleinteiligen Entwicklungen, die an evangelischen Schulen oft in beeindruckender Fülle beheimatet sind, können Schulentwicklungsprozesse zielgenauer veröffentlicht werden, sie können die Außenwirkung festigen und die eigene Identität stärken. Schule ist jahrzehntelang ein eher distanzierter Zusammenspiel von Individualist*innen gewesen. Schulkultur, Schulentwicklung oder Schulprogramm standen nicht im Fokus. Schule musste gut funktionieren und reibungslose Abläufe verwalten. Die Ansprüche, Schule als Lebensraum auszubauen, waren stark different. Kollegien zu multiprofessionellen Teams zu bilden und komplexe Schulprogramme aufzusetzen, sind Entwicklungen neueren Datums. In dieser Hinsicht besteht immer wieder Nachholbedarf in dem Grundverständnis, wie ein guter Schulentwicklungsprozess zu gestalten ist sowie in ein Gesamtprogramm klug und erfolgreich eingebettet werden kann.

Was waren die Bedingungen für eine Teilnahme?

Unsere Ausschreibung basierte auf drei Grundlagen: 1. Das Interesse, sich mit anderen evangelischen Schulen zu vernetzen, 2. Die Bereitschaft, einen Schulentwicklungsprozess zu gestalten und 3. Mitglieder aus den Kirchengemeinden oder dem Kirchenkreis einzubinden. Ich denke, die fünf teilnehmenden Schulen haben sehr unterschiedliche Stärken eingebracht, die in der Gesamtschau eine enorme Kompetenzfülle produzierte. Die Werkstatt wurde zu einer beeindruckenden Ideen- und Inspirationsschmiede. Wenn evangelische Schulen sich untereinander begegnen können, ist es ein Geschenk und ein großer Erfahrungsraum. Im System Schule findet man in seinem täglichen Ablauf nicht viel Raum für Austausch und Reflexion. Der Blick „über den Tellerrand“ ist immer ein Gewinn auf sehr vielen Ebenen.

Gab es schon konkrete Erfolge nach dem ersten Werkstattjahr?

Einige Teilnehmer*innen hatten in ihrem ersten Jahr viel Pech gehabt. Schulleitungen wurden ausgetauscht oder große Bauabschnitte standen an, da brechen dann automatisch viele Vorhaben zusammen oder müssen ausgesetzt werden. Einige Schulen hatten auch anfängliche Schwierigkeiten sich zu fokussieren, die Ideenfülle war erschlagend. Man wollte in zu viele Richtungen loslaufen.

Dass zwei Schulen – das Evangelische Schulzentrum Neuruppin und das Evangelische Gymnasium in Cottbus – schon nach einem Jahr erfolgreich durchgestartet sind, ist in Anbetracht der sehr lockeren und monetär bescheidenen Rahmenbedingungen der Werkstatt als großer Erfolg zu werten. Beide Schulen – und dies halte ich für keinen Zufall – waren in ihren Gruppen von Anfang an auffallend heterogen durchsetzt, Eltern und Schüler*innen gehörten selbstverständlich dazu und vor allem waren die Superintendent*innen beteiligt. Diese Heterogenität trug dazu bei, dass Formate entwickelt und aufgesetzt werden konnten, die eine beeindruckende Reichweite haben und kommunale und gesellschaftliche Relevanz bekamen. Entwicklungsprozesse im Schulsystem gibt es viele, aber wenn man eine größere Öffentlichkeit erreichen will, muss man in anderen Dimensionen denken, da müssen sich Kompetenzen von Menschen aus verschiedenen Berufs- und Erfahrungsfeldern ergänzen.

Was ist nun ihre Erfahrung als Stiftung nach Abschluss der Werkstatt?

Zu gern würden wir eine Werkstatt dieser Art noch einmal aufsetzen. Wir haben selbst viel gelernt, während wir den Blick auch außerhalb von Schule interdisziplinär ausgerichtet haben. Diese Werkstatt war in vielerlei Hinsicht ein Experiment. Es gab keine

Vorlage, wir kannten die Schulen nicht und auch nicht ihren Kompetenzstatus. Und wir haben uns ein Thema auf die Fahnen geschrieben, das nicht aus dem unmittelbaren Schulkontext kommt, sondern Zukunft von Kirche in den Blick nimmt. Die Evangelische Schule wird, wenn sie ihr Profil halten will, neue Funktionen übernehmen müssen. Ich denke, hier passiert gerade ein Umdenken. Evangelische Schule hat sich in den Jahrzehnten bezüglich ihres Profils oft sehr niederschwellig aufgestellt. Es bedarf einer großen Anstrengung, aus dieser Gesichtslosigkeit wieder herauszukommen und ein neues Profil zu gestalten, das Qualität aber auch Pluralität ausdrückt. Es geht in evangelischen Schulen nicht nur um religiöse Sinngebung und entsprechende Erfahrungshorizonte, sondern vor allem auch um die großen Fragen des Lebens. Hier ist gesamtgesellschaftlich derzeit ein großer Abbruch zu spüren, vieles wird banalisiert, einfache Antworten sind salonfähig. Mit unseren Ritualen, Andachten und Geschichten wenden wir uns den bedeutenden Lebensfragen zu: Fragen nach Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit, Tod. Wir stärken und bilden damit Kompetenzen, die gesamtgesellschaftlich und für unsere Demokratie einen hohen Wert haben. Doch den Raum dafür und die Zeit, die müssen wir uns nehmen.

Inwieweit wird ihre Werkstatt wahrgenommen?

Kirche ist sehr breit aufgestellt und an sehr vielen Ecken und Enden wird Gutes entwickelt, geforscht und gestaltet. Die Gefahr ist jedoch sehr groß, sich gegenseitig nicht wahrzunehmen. Wir arbeiten viel zu sehr nebeneinanderher. Doch gerade das Ergebnis unserer Werkstatt zeigte, was für Möglichkeiten und was für eine Kraft in unseren Schulen liegt, insbesondere dann, wenn sich Schule und Kirchenkreis auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam in eine Werkstatt gehen. Ja, ich würde mich sehr freuen, wenn in den Landeskirchen und in der EKD unsere Werkstatt wahrgenommen würde und uns auch zusätzliche Gelder zur Verfügung gestellt werden, um weiter experimentieren zu können.



Name der Schule:

Evangelisches Gymnasium Cottbus

Landeskirche:

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

Träger:

Evangelische Schulstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Gründungsdatum der Schule:

2012

*Gesamtzahl der Schüler*innen:*

rund 315

*Wie viele Schüler*innen, wie viele Elternhäuser sind christlich geprägt?*

rund 20 Prozent evangelisch und katholisch

Religiöses Umfeld:

*In der Region Spreewald besteht eine christliche Tradition, Schüler*innen können in ihren jeweiligen Gemeinden unterschiedliche Angebote nutzen.*

Blick auf den christlichen Glauben

In der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ wurde die Evangelische Schulstiftung in der EKD als konkret fördernd erlebt. Das über zwei Jahre angelegte Format brachte evangelische Schulen aus verschiedenen Teilen Deutschlands zusammen, ermöglichte einen fruchtbaren kollegialen Austausch und gab Raum, einen eigenen Weg mit dem Thema zu gehen.

Die finanziellen Anreize halfen, sich auf ein Thema einzulassen, das im normalen Schulalltag nicht im Blick ist, aber eine Kernfrage berührt: Wie begegnen wir dem Traditionsabbruch im Blick auf den christlichen Glauben und der Unbedarftheit gegenüber der religiösen Dimension überhaupt?

Es war spannend, gemeinsam mit anderen Teilnehmenden aus unterschiedlichen Regionen und mit unterschiedlichen Voraussetzungen die Möglichkeiten auszuloten, die evangelische Schulen in der Elternarbeit für religiöse Bewusstseinsbildung und die Anbahnung spiritueller Erfahrungen haben. Die Überlegungen für den Schulbereich fand ich auch für evangelische Kindertagesstätten interessant. Es zeigt sich, dass nicht nur die Kinder ganzheitliche Bildung bekommen können, sondern vieles davon, was in Kitas, Schulen und auch Kirchengemeinden gelebt wird, nicht nachhaltig wirkt, ohne dass das familiäre Umfeld einbezogen wird.

Das Projekt „Taizé-Andachten“, das die Gruppe aus Cottbus entwickelte, bringt Kirchengemeinde und evangelisches Gymnasium so zusammen, dass ein offenes spirituelles Angebot für die Stadt Cottbus und die Region entsteht. Die regelmäßig geplanten Andachten in der Cottbuser Oberkirche kommen Menschen, die Ruhe suchen, niedrigschwellig und doch gehaltvoll entgegen. Sie sind auch für die Taizé-Begeisterten im ganzen Kirchenkreis attraktiv und tragen zur Vernetzung bei, ökumenisch und über die Kirchengrenzen hinaus.

Ulrike Menzel, damalige Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Cottbus

Ein Gottesdienst für die Stadt

Frank Wegner ist Elternvertreter am Evangelischen Gymnasium in Cottbus. Er beantwortet fünf Fragen zum Cottbuser Projekt der Taizé-Andachten, entstanden aus der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“.

Die Taizé-Andachten finden regelmäßig in der Cottbuser Oberkirche statt. Können Sie den Weg dahin kurz beschreiben?

Eigentlich haben wir die Taizé-Andachten schon vier mal als Wochenschluss-Andacht des Evangelischen Gymnasiums Cottbus durchgeführt. Aber durch das Projekt „Mit Eltern Religion entdecken“ haben wir das Projekt mit den Taizé-Gottesdiensten auf größere, festere Fundamente gestellt. Wir dachten uns beim ersten Werkstatttreffen in der Bundesakademie für Kirche und Diakonie: „Kommt, lasst uns das mal richtig groß aufziehen!“ Dazu die Eltern mit ins Boot holen und parallel alles auch noch für die Stadt Cottbus öffnen. So hat sich der Prozess von der Idee zur Umsetzung sehr verkürzt.

Was war während Ihrer Überlegungen förderlich, was hinderlich?

Förderlich war ganz klar, dass wir schon Erfahrungen mit einer solchen Andachtsform hatten und einige Schüler bereits in Taizé waren. Dass ich seit 2013 in meiner SELK-Gemeinde in Cottbus-Döbbrick alle vier Wochen einen Vorabendgottesdienst als Taizé-Gottesdienst feiere, war natürlich für die Planung und Organisation von großem Vorteil. Von Hindernissen kann man eigentlich nicht sprechen. Möglicherweise gestaltete sich die Terminfindung für die Taizé-Andachten in der Oberkirche etwas schwierig, da dieses große Gotteshaus sehr stark für viele Veranstaltungen nachgefragt wird. Wir sind jetzt bei einem Rhythmus von ungefähr fünf bis sechs Wochen angelangt.

Wer hat sich engagiert?

Eingebracht haben sich der Schulleiter Kaspar Kaiser, die damalige Superintendentin Ulrike Menzel und natürlich einige Lehrkräfte unseres Gymnasiums, interessierte Schüler*innen und ich.

Was haben Sie mit dem Fördergeld angeschafft?

Mit dem Fördergeld haben wir bisher 500 Taizé-Liederhefte, Beleuchtungs- und Beschallungsgerät erworben.

Wie sehen die Zukunftspläne aus?

Unsere Vision ist es, diese Form des Gottesdienstes, welche durchdrungen ist von meditativen Elementen – einfache, sich oft wiederholende Lieder in verschiedenen Sprachen, zehn Minuten Schweigen, einige kurze Lesungen und Gebete – in Cottbus als ein regelmäßiges Angebot für Schüler*innen, Eltern und alle anderen Interessierten der Stadt Cottbus und des Umlandes zu machen. Wir erweitern die Projektidee „Mit Eltern Religion entdecken“ für alle, die sich eingeladen und angesprochen fühlen. Getreu der Idee, mit anderen Menschen eine Gottesbeziehung zu leben. Wir denken, dass gerade dieses relativ niedrigschwellige Angebot einer Taizé-Andacht gut passt. Taizé nachzumachen funktioniert nicht. Nicht in der Häufigkeit und auch nicht in dieser großen Internationalität, aber den „Spirit“ können wir auch in Cottbus weiterleben. Es wäre sehr schön, wenn sich die Besucherinnen und Besucher der Andacht an das Erlebte erinnern und sich nach diesen Minuten der Stille sehnen würden. Der Zeitpunkt der Andacht – am Montag nach „Feierabend“ um 18.30 Uhr – ist bewusst gewählt, da viele dann einfach zur Ruhe kommen und den Tag bewusst mit Gott ausklingen lassen können. Wenn sich die Organisationsfragen geklärt haben, können wir uns später auch gut einen drei- bis vierwöchigen Rhythmus vorstellen.

Vielen Dank für die Informationen.



<i>Name der Schule:</i>	<i>Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart</i>
<i>Landeskirche:</i>	<i>Evangelische Landeskirche in Württemberg</i>
<i>Träger:</i>	<i>Evangelische Schulstiftung Stuttgart</i>
<i>Gründungsdatum der Schule:</i>	<i>1908</i>
<i>Gesamtzahl der Schüler*innen:</i>	<i>675</i>
<i>Wie viele Schüler*innen, wie viele Elternhäuser sind christlich geprägt?</i>	<i>zwischen 50 und 60 Prozent</i>
<i>Religiöses Umfeld:</i>	<i>Evangelisch-landeskirchliche Prägung; teilweise freikirchlich, 10–15 Prozent römisch-katholisch</i>
<i>Übrige Schülerinnen und Schüler:</i>	<i>ohne Konfession; wenige muslimische Schülerinnen und Schüler (4 bis 5 pro Jahrgang)</i>

Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“

Die Religionslehrerin Claudia Zesch ist froh: „Heute habe ich meinen Achtklässlern unser Gottesdienstprojekt vorgestellt. Nach der Konfirmation sind sie ja religiös mündig. Ich hab sie gefragt, was sie fürs Erwachsenenleben als Christ unbedingt einpacken wollen – und was sie aus ihrem Rucksack rauswerfen wollen. Ein Mädchen hat spontan gesagt: ‚Rausschmeißen möchte ich all die Situationen, wo ich andere Menschen gekränkt habe.‘ Darauf ein anderes: ‚Ich möchte gar nichts rauswerfen. Alle meine Erfahrungen haben gemacht, dass ich ich bin.‘ Die Schüler*innen sind total bei der Sache: Ich glaube, das wird wirklich *ihr* Gottesdienst.“

Solche Gespräche kamen auf im Kontext von „Mit Eltern Religion entdecken“. Das Evangelische Heidehof-Gymnasium nahm an dieser Werkstatt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD teil. Wo kommen dann die Eltern vor in dieser kleinen Szene, mag man sich fragen. Nun, sie waren die Zielgruppe des Gottesdienstes im Herbst 2018. Ein Schulgottesdienst als Ort, an dem Schüler*innen und Eltern (und Lehrer*innen) religiöse Mündigkeit nicht nur thematisieren, sondern auch leben.

Das ist nur eines der Projekte, die eine engagierte Gruppe aus zwei Lehrern, der Schulpsychologin, der Tagheimplleiterin und dem Schulleiter Dr. Berthold Lannert auf den Weg gebracht hat. Die Werkstatt bot einen guten Rahmen, um Ideen zu kreieren, aber auch auszuprobieren, zu evaluieren, weiterzuentwickeln. Im besten Falle entsteht so ein Baustein, der mit vielen anderen Bausteinen Schulentwicklung an einer Schule, die das „evangelisch“ nicht nur im Namen führen will, auf den Weg bringt.

Was bei uns nicht funktioniert: religiöse Elternabende. Unsere vielbeschäftigten Eltern sind nicht für noch einen Extratermin zu gewinnen. Was funktioniert: zum Beispiel, die Aufnahme der neuen Gymnasiasten als Andacht auszugestalten. Mit liebevoll gemalten individuellen Segenskarten der ‚alten‘ für die neuen Fünfer. Typisch Heidehof kam die Idee dazu von den Eltern, die Durchführung lag dann aber im Sommer 2017 in den Händen von Lehrern und Schüler*innen. Unser Anliegen ist es – unter dem Stichwort Weiterentwicklung – Eltern künftig noch mehr zu aktivieren, zum Beispiel als Fürbittende.

Wir leiden nicht unter Ideenmangel! Das Problem ist manchmal, den roten Faden zu finden und sich nicht im Klein-Klein zu verlieren. Am Evangelischen Heidehof-Gymnasium haben wir geklärt, dass wir mit dieser Werkstatt zwei Ziele verfolgen. Das eine ist das Erleben christlicher Gemeinschaft. Dazu gehören der eingangs skizzierte Gottesdienst und die Aufnahmeandachten. Andere Projekte zielen in die Gegenrichtung, sie wollen in die Elternhäuser hineinwirken, dem Einzelnen Impulse geben. Ein Beispiel dafür: Sechstklässler malen ihr Gottesbild, tragen es nach Hause. Die Hausaufgabe haben diesmal die Eltern: Sie sollen einen Text zum Bild ihres Kindes verfassen. Oder das Kind dokumentiert ein Gespräch mit Vater oder Mutter. Wir sind jedenfalls gespannt, was daraus entsteht, für jeden persönlich und für unsere Schule als Ganzes.

Moritz Heger, Lehrer für Religion und Deutsch, Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart



Die beste Botschaft der Welt

Drei große Worte: „Eltern“, „Religion“ und „entdecken“ – ein kurzes Innehalten und erst einmal einen liebevollen Blick auf den Ist-Zustand werfen – das war für uns in Rostock der erste Schritt.

Also, wohin kann diese Reise gehen? Viele Fragen von Anfang an. Der erste Workshop bewirkte bei uns zunächst Unsicherheit. Getreu dem Motto „Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“, brauchten wir erst eine Weile, bis wir wieder schärfer sehen konnten und machten uns bewusst – wir entdecken schon eine ganz Weile. Ob Gottesdienste oder Andachten, Besichtigungen der Kirchen in unseren Gemeinden: Religion entdecken findet bei uns nicht nur mit Kindern, sondern auch mit Eltern statt. Hier soll es um das gehen, was für uns selbstverständlich und alltäglich ist, doch es soll auf einer anderen Ebene gedacht werden.

Der zweite Workshop in Berlin schenkte uns dann Zuversicht: Wir können etwas und wir machen es schon ganz gut. Zu verdanken haben wir diesen liebevollen Blick auf unsere tägliche Arbeit auch unserer neuen „Partnerschule“ in der Lausitz, dem Evangelischen Gymnasium Cottbus. In Rostock machten uns die Besucher aus Cottbus, vor allem die damalige Superintendentin Ulrike Menzel, klar, wir sind auf einem guten Weg und sollten eher darauf achten, nicht zu viel des Guten zu verlangen. Ein behutsamer Weg, auf dem man sich auf Bewährtes verlässt!

Wir sind dankbar für die neuen Begegnungen und auch für die Möglichkeit, einen kleinen neuen Pfad mit der Kett-Pädagogik zu gehen. Dies wird uns neue Möglichkeiten geben, um mit den Schüler*innen und Eltern ins Gespräch über die Fragen des Lebens und des Glaubens zu kommen. Die während des Prozesses entstandenen Bodenbilder schenken uns die Möglichkeit, Glaube spielend zu entdecken, denn die beste Botschaft der Welt verdient Verständlichkeit. Vielen Dank an die Evangelische Schulstiftung in der EKD, die es uns ermöglicht, eine Kollegin als Multiplikatorin der Kett-Pädagogik auszubilden. In der Sitzung des Gesamtelternrates im Herbst 2017 wurde über die Gestaltung eines Elterncafés gesprochen, einem Begegnungsraum für den unkomplizierten Austausch zwischen Lehrern, Eltern und Schülern. Das Format „Open Space“, in den letzten Jahren etabliert, wird weiter ausgebaut. Lehrer, Eltern und Schüler vertiefen sich the-

mengeleitet in Diskussionen, um schließlich Ideen, Visionen und Verbesserungsprozesse zu evaluieren und gemeinsam umzusetzen.

Pädagoginnen der CJD Christophorus Grundschule und des Horts, Rostock

Anmerkung der Redaktion:

Kett-Pädagogik, benannt nach dem Dozenten für Theologie, Religionspädagogik und Pädagogik, Franz Kett. Sie verfolgt den reformpädagogischen Ansatz, einen ganzheitlichen, sinnorientierten Weg von Erziehung und Bildung aufzugreifen.

<i>Name der Schule:</i>	<i>CJD Christophorusschule Rostock, Grundschule und Hort</i>
<i>Landeskirche:</i>	<i>Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche)</i>
<i>Träger:</i>	<i>CJD e.V. / CJD Nord</i>
<i>Gründungsdatum der Schule:</i>	<i>1.08.2001</i>
<i>Gesamtzahl der Schüler*innen:</i>	<i>248, ab 1.08.19 270 Schüler*innen</i>
<i>Wie viele Schüler*innen, wie viele Elternhäuser sind christlich geprägt?</i>	<i>rund 90 Prozent sind christlich und durch andere Konfessionen geprägt</i>
<i>Religiöses Umfeld:</i>	<i>In Mecklenburg-Vorpommern gehören etwa 80 Prozent der Bevölkerung keiner Religion an. Das religiöse Umfeld ist konfessionsübergreifend, davon sind etwa 80 Prozent evangelisch; katholisch (und andere Religionen) etwa 18 Prozent.</i>

„Eltern genießen das“

Die Ergebnisse der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ der Melanchthon-Schule Steinatal

Die Melanchthon-Schule verankerte im Ergebnis der Werkstatt einen Begrüßungstag für neue Eltern und einen jährlich stattfindenden Gottesdienst am Abend, in dessen Gestaltung so viele Interessierte wie möglich eingebunden werden. Schulpfarrer Dr. Uwe Schäfer aus der Melanchthon-Schule Steinatal bekam erstmals positives Feedback per E-Mail zum Eltern-Kind-Tag. Dr. Uwe Schäfer: „Zu unserem Eltern-Kind-Tag sagen wir den Eltern, dass sie sich um nichts zu kümmern brauchen, wir organisieren alles – und die Eltern genießen das. Weil auch Eltern immer mehr unter Druck geraten, die Psychohygiene deshalb belasteter als noch vor Jahren ist. Wir können religiöse Themen ansprechen und sind in den letzten Jahren Wege gegangen, mehr noch als bisher die Schule deutlich als christliche Schule zu präsentieren.“ Das Gebäude ist umgeben von Wald. Auf der einen Seite eine großartige Lage, auf der anderen Seite bedeutet das auch, besser und organisierter als zum Beispiel in weniger abgelegenen Gegenden zu kommunizieren und Tagesläufe zu organisieren. Denn im Gegensatz zur Stadt muss man eben erst einmal eine Weile fahren, wenn etwas vergessen wurde.

In der Probe und in Planung sind im Ergebnis der Werkstatt auch eine Andacht zum Schulfest, Elternfürbitten zum Abitur, Pilgern mit der Unterstufe und Mutmachsticker „mit Geist“.



Name der Schule:

Melanchthon-Schule Steinatal, Gymnasium der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Landeskirche:

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Träger:

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Gründungsdatum der Schule:

1948

Gesamtzahl der Schüler*innen:

ca. 650 Schülerinnen und Schüler

Wie viele Schüler*innen, wie viele Elternhäuser sind christlich geprägt?

95 Prozent der Schüler bzw. Eltern sind christlich geprägt (durchaus hohe Kirchenmitgliedschaft vorhanden)

Religiöses Umfeld:

Vorherrschend ist noch eine traditionelle Volkskirchlichkeit spürbar.

Ein segensreicher Gottesdienst

Ein Ritual für Jugendliche der Evangelischen Schule Neuruppin, die sich nicht konfirmieren lassen wollen, aber auch an der Jugendweihe kein Interesse haben. Der Grundstein im Glauben wird gelegt, der Ausgang jedoch ist offen. Der „Gottesdienst auf dem Weg“ als Ergebnis der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ ist nicht nur Ersatzlösung.

Konfirmation, Erstkommunion und Jugendweihe – viele Jugendliche entscheiden sich auf dem Schritt in die Religionsmündigkeit und ins Erwachsensein zwischen diesen Angeboten. Seit einigen Jahren jedoch rücken auch immer mehr Segens-, Blickwechsel- und Wege-Feiern in den Blickpunkt junger Leute und deren Eltern. Sie werden organisiert, weil auf der einen Seite immer mehr Jugendliche – und Eltern – kaum noch Kontakt zur Kirche haben, auf der anderen Seite jedoch auch der Jugendweihe als





Alternative nicht viel abgewinnen können. Im Rahmen des Prozesses „Mit Eltern Religion entdecken“ haben Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klasse des Evangelischen Gymnasiums Neuruppin gemeinsam mit Pfarrerin Ute Feuerstack und begleitenden Eltern einen „Gottesdienst auf dem Weg“ initiiert. Eine frei geplante und gestaltete Feier, die Schülerinnen und Schüler für drei ihrer Freunde organisierten und dazu Eltern und Gemeinde in die Kirche in Wustrau eingeladen haben.

Der kleine Ort in der Nähe der Fontane-Stadt Neuruppin passte ganz gut zum Ereignis. Mehr Ruhe und ländliche Gelassenheit konnte nicht sein, als sich die Kirche mit jungen und älteren Besuchern füllte. Gottesdienstpuristen hätten möglicherweise mit den Zähnen geknirscht, als die Jugendlichen den Altarraum mit Getöse in Beschlag nahmen. Lachen schallte durch die Kirche. Gott, von dem in der nachfolgenden Feier immer wieder gesprochen wurde, hat das vermutlich gefallen. Lachen ist von Gott gemacht, besonders bei diesem Anlass.

Viel Musik ist zu hören, „Laudato si, o-mi signore“ und „Morgenlicht leuchtet“. Das hörte sich zaghaft an und klang manchmal schräg. Aber es ging nicht allein um den richtigen Ton, vielmehr waren es die gottesdienstlichen Handlungen, die die Bezeichnung „auf dem Weg“ verdienen. Die Jugendlichen haben Brötchen mit im Inneren des Teiges verborgenen Zetteln gebacken und nach einem Lied verteilt. Die Teilchen wurden auf-

gebrochen und die zum Vorschein kommenden Texte laut vorgelesen. Eine schöne Idee, zumal alle Besucher der Feier offenbar Freude daran hatten.

Wer sich in gottesdienstlichen Dingen nicht so auskannte, vermisste vermutlich auch nichts. Die Feier war angemessen, die Lieder – schließlich geben die Gesangbücher der Landeskirche auch moderne Werke her – waren erfrischend und die Worte von Pfarrerin Ute Feuerstack „auf den Punkt“, wie es ein Vater später formulierte. Also alles gut?

Wer weiß, „vieles haben wir nicht in der Hand“, sagten die Eltern von Angelina Wlodarski, einer der Neuruppiner Schülerinnen, die von ihren Freunden „auf den Weg“ gebracht wurde. „Wir haben unserer Tochter freigestellt, wie sie feiern möchte. Der „Gottesdienst auf dem Weg“ ist eine gute Möglichkeit, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen und offen für alles Neue zu bleiben“, sind sich die Eltern sicher.

In Ostdeutschland lassen sich nach Angaben der EKD etwa 14 Prozent der Jugendlichen konfirmieren. Diese Zahl wird künftig kleiner. Unentschlossene Jugendliche, die sich weder für Konfirmation noch Jugendweihe interessieren, könnten jedoch durch andere kirchliche Übergangsrituale aufgefangen werden. Reinhard Haucke, im Jahr 1999 der damalige Dompfarrer und jetzige Weihbischof des Bistums Erfurt, entwickelte eine „Feier der Lebenswende“, von der er sich wünschte, sie würde Nachahmer finden. Denn, so seine Überzeugungen, es gäbe auch bei ungetauften Schülerinnen und Schülern Interesse an den christlichen Werten und es sei auch Aufgabe von Christen, neue Wege in der seelsorgerlichen Arbeit zu gehen.

Der „Gottesdienst auf dem Weg“, in dem noch unentschlossene Jugendliche von ihren Eltern, Mitschüler*innen und der Gemeinde begleitet wurden, war wie eine lebendige Tür, die alle Beteiligten einfach durchschreiten konnten. Und dass sich die Mitwirkenden der 8. und 9. Klassen der Evangelischen Schule Neuruppin für ihre drei Freunde wirklich gefreut haben, sah man anschließend am breiten Grinsen – ein gutes Zeichen für den Glauben. Die Zusammenarbeit des Evangelischen Kirchenkreises unter der Leitung von Superintendent Matthias Puppe und der Evangelischen Schule Neuruppin mit den Evangelischen Kirchengemeinden und den Eltern der Schule ist ein entscheidender Schritt in die Zukunft und ein fester, neuer Baustein, der das evangelische Profil der Schule schärfen wird. Das Ergebnis fokussiert auf die vielfältigen evangelischen Angebote in der Region, eröffnet neue Möglichkeiten einer breiten Beteiligung und nimmt auch Jugendliche stark in den Blick, die formal betrachtet wenig kirchliche Bindungen haben. Es ist wünschenswert – genau genommen sogar entscheidend – dieses „Feld“ kontinuierlich zu bestellen und es nicht anderen zu überlassen.

<i>Name der Schule:</i>	<i>Evangelische Schule Neuruppin</i>
<i>Landeskirche:</i>	<i>Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz</i>
<i>Träger:</i>	<i>Evangelische Schulstiftung in der EKBO</i>
<i>Gründungsdatum der Schule:</i>	<i>1993</i>
<i>Gesamtzahl der Schüler*innen:</i>	<i>1092</i>
<i>Wie viele Schüler*innen, wie viele Elternhäuser sind christlich geprägt?</i>	<i>etwa 70 Prozent</i>
<i>Religiöses Umfeld:</i>	<p><i>Die Zusammenarbeit hat ihre Wurzeln in der Gründungsphase der Schule und ist bis heute in vielfältiger Form lebendig. Das Verwobensein von Schule und Gemeinde findet ihren Ausdruck beispielsweise in der</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <i>- Kinderchorarbeit</i> <i>- durch Singwochenangebote des Kirchenkreises, die gern von Schülern in Anspruch genommen werden,</i> <i>- in gemeinsamen Projekten der Ruppiner Kantorei und des Kammerchors der Evangelischen Schule,</i> <i>- bei der Gestaltung des Adventskonzertes, verschiedener Gemeindegottesdienste, Weltgebetstag, Konfirmation, Adventsnachmittag der Grundschule,</i> <i>- durch die gegenseitige Nutzung der Räumlichkeiten,</i> <i>- in Christenlehre, Konfirmandenunterricht, Junger Gemeinde und Teamer-Ausbildung.</i> <p><i>Ziel der Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Schule ist es, die Kinder und Jugendlichen in Gemeinde zu beheimaten, das Gemeindeleben zu beleben, ein lebendiges Miteinander zu gestalten, Schwellenangst in kirchenfernem Milieu abzubauen und Türen zu öffnen.</i></p>



Gemeinsam auf dem Weg

Eine Zusammenschau der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“

Am Ende des Werkstatt-Prozesses „Mit Eltern Religion entdecken“ wurden in einem abschließenden Workshop die durchgeführten Projekte der fünf beteiligten evangelischen Schulen vorgestellt. Und eine Erkenntnis diskutiert – der Weg ist noch nicht zu Ende.

Das haben Wege so an sich: Inklusive aller Gabelungen und Kreuzungen kommen sie selten direkt an. Immer geht es irgendwo weiter, auch wenn zwischendurch schon attraktive oder schwierige Ziele erreicht wurden. Wer wandert, radelt oder läuft, weiß das. Eine Expedition war auch das Werkstatt-Angebot „Mit Eltern Religion entdecken“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD in der Bundesakademie für Kirche und Diakonie in Berlin. Begleitet von Impulsvorträgen, Gruppenarbeiten, Präsentationen, wechselseitigen Besuchen und der praktischen Umsetzung von Projektideen in den Schulen begann ein Prozess, der Pädagoginnen und Pädagogen von fünf evangelischen Schulen innerhalb von zwei Jahren herausforderte, Eltern stärker in den Blick zu nehmen. Neben allgemeinen Erkenntnissen aus themenbezogenen wissenschaftlichen Forschungen und gelebtem Alltag in den Schulen waren es besonders die konkreten Projekte, die sich aus der Werkstatt heraus entwickelt haben und die im Fokus der Abschlusspräsentationen standen.

Schon am Freitagabend nahm das Evangelische Schulzentrum Neuruppin alle Werkstattteilnehmer mit in den „Gottesdienst auf dem Weg“. Die Schule hat einen Baustein geschaffen, der nun zum zweiten Mal gefeiert werden konnte. Als Dank an die gemeinsame Begleitung und Unterstützung durch die Werkstatt brachten die Schulleiterin Frau Anke Bachmann und Frau Dr. Bettina Labahn süße Brötchen mit, in deren Teig ein Segensgruß eingebacken wurde. Inzwischen ein Zeichen der Segensfeier.

Das Heidehof-Gymnasium Stuttgart entwickelte ein anderes Ritual, das bei Eltern und Schülern gleichermaßen gut ankam. Die neuen Fünftklässler*innen wurden bereits vor den Sommerferien in die Schulgemeinschaft aufgenommen. Per Mail wurde zur Aufnahmefeier eingeladen, alle Namen der künftigen Mitschüler*innen waren an einer Wand zu lesen – so wurde Gemeinschaft gut vorbereitet. Ein neu entwickelter Gottesdienst zum Thema „Mündigkeit“ trug Event-Charakter, es wurden viele Kinder und Eltern in die Gestaltung eingebunden. Aus der Idee, den Schüler*innen der 8. und 9.

Klassen klarzumachen, dass sie aus Sicht der Kirchen religionsmündig sind, wurde eine emotional bewegende Feier. Eine keimende Pflanze im Glas – ein „Pflänzchen unterwegs“ – diente als Zeichen der gegenseitigen Wahrnehmung. Es gab einen persönlichen „Lebensrucksack“, der symbolisch ein- und ausgepackt werden konnte. „Momente, in denen ich Dinge zerstört habe“ flogen ebenso raus wie der „Stress, den ich mit meiner Mutter hatte und sie mit mir“ oder „meine Schüchternheit“.

Am letzten Tag der Werkstatt stellten auch die anderen evangelischen Schulen ihre Projekte vor. So arbeitet die CJD Christophorus Grundschule Rostock zusammen mit dem Hort an einem Elterncafé-Begegnungsraum, auch die Kett-Pädagogik soll ausgebaut werden. Das Adventssingen mit Eltern und Schüler*innen in harter Konkurrenz zum benachbarten Weihnachtsmarkt – mit arabischen, griechischen, englischen, bulgarischen und französischen Textpassagen war ein voller Erfolg und soll fest etabliert werden.

Schulpfarrer Dr. Uwe Schäfer aus der Melancton-Schule Steinatal verweist neben zahlreichen Aktivitäten auf einen kurzen Film, in dem Eltern, Lehrer*innen von Schüler*innen zum Thema der Werkstatt interviewt werden – von den Schüler*innen der Schulreporter-AG in Eigenregie produziert. Die Eltern äußerten sich begeistert vom Eltern-Kind-Tag, der die Schule weit öffnet und durch zahlreiche Mitmachveranstaltungen breites Interesse bei allen Teilnehmenden weckt. Von einem Gottesdienst begleitet, wurde ein umfangreiches Programm umgesetzt. Eingebettet zwischen Philipp-Melancton-Historien, einem temporären Projektchor, Schulführungen und einer gemeinsamen Mittagsmahlzeit, rief am Nachmittag ein Fachvortrag zum Thema „Neue Medien“ bei Eltern großes Interesse hervor. Anke Kurz, Lehrerin einer 6. Klasse an der Schule, bestätigt, dass der Eltern-Kind-Tag besonders für neue Eltern und Kinder ein Gewinn ist, weil andere Kontexte eröffnet und Klassengemeinschaften gestärkt werden und Eltern ins Gespräch kommen können. Schulleiterin Dr. Anke Holl betonte, dass besonders Titel und inhaltliche Ausrichtung der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ eine bewertungsfreie Reisesituation vermittelten, „etwas zu finden, was man vorher nicht hatte“.

Kurze Gesprächssequenz nach der Taizé-Andacht der Schülerinnen und Schüler des Evangelischen Gymnasiums Cottbus in der Oberkirche im Advent. *Besucherin*: „Also, ich bin hin und weg, es ging mir zu Herzen. Auch wegen der vielen jungen Menschen, die so ernsthaft gebetet haben“. *Besucher*: „Es war nicht so ein Brimbamborium wie auf dem Weihnachtsmarkt, viel Platz zum Luftholen, mir hat es gefallen“. *Besucherin*: „Noch zwei, drei solcher Gottesdienste und ich gehe wieder regelmäßig in die Kirche“.

Ob es wirklich so kommt? Die Werkstatt-Teilnehmerinnen und Teilnehmer hoffen es, aber das liegt auch in Gottes Hand.

Ergebnisse des zweijährigen Entwicklungsprozesses „Mit Eltern Religion entdecken“

Teilnehmende Schule	Ergebnisse	Verankerung
Evangelisches Schulzentrum Neuruppin	Gottesdienst auf dem Weg ein Ritual zum Erwachsenwerden	verankert
	Gesprächsabende mit Eltern zu Glaubensfragen Buch der Bücher Glaube oder Wissen Feste feiern Lassen sich Religionen unterrichten? Feste, Riten, Rituale Spiritualität und Mystik Glaube und Naturwissenschaft	verankert
Melanchthon-Schule Steinatal	Begrüßungstag für neue Eltern	verankert
	Gottesdienst am Abend (jährlich)	verankert
	Andacht zum Schulfest	in Probe
	Elternfürbitten zum Abitur	in Probe
	Pilgern mit der Unterstufe	in Planung
	Mutmachsticker mit Geist	in Planung
Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart	Elternabend „Wenn Dich Dein Kind fragt ...“ Elternabend zu religiösen Themen	keine Fortsetzung
	Raum der Stille öffnen Gesprächs- und Meditationsangebote	verankert
	Persönliche Karten zur Konfirmation zum Geburtstag	wird ausgebaut
	Gottesdienst zur Aufnahme Eltern gestalten mit	wird ausgebaut
	Geistliche Impulse online	verankert
	Trostpflaster Trostsprüche zum Weitergeben	verankert
	Gottesdienst „Erwachsen sein im Glauben“ Gottesdienst zur Religionsmündigkeit	in Probe
	Haftnotizen Bibelsprüche, die begleiten	in Planung
CJD Christophorus-schule Rostock	Elterncafé	wird aufgebaut
	Kett-Pädagogik religionspädagogische Praxis etablieren	verankert
Evangelisches Gymnasium Cottbus	Taizé-Andachten für die Stadt Hauptkirche, 5–7 im Jahr	verankert

Teilnehmende

Rostock / CJD Christophorusschule Rostock, Grundschule und Hort:

Ute Gräber (Klassenleiterin), Sibylle Krohn (Schulleiterin Grundschule), Dajana Laduch (Klassenleiterin), Maria Neusser (Erzieherin), Grit Hesse (Hortleiterin)

Cottbus / Evangelisches Gymnasium Cottbus:

Ulrike Menzel (damalige Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Cottbus), Kaspar Kaiser (Schulleiter), Alla Summin, Sergey Summin (Eltern), Frank Wegener (Elternvertreter), Cathrin Willuweit (Oberstufenkoordinatorin), Martin Decker (Mittelstufenkoordinator), Ingrid Höfner-Leipner (Gemeindebüro Evangelische Kirchengemeinde St. Nikolai, Cottbus)

Neuruppin-Wittstock / Evangelische Schule Neuruppin:

Matthias Puppe (Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Wittstock-Ruppin), Thomas Klemm-Wollny (Gemeindepädagoge, Evangelischer Kirchenkreis Wittstock-Ruppin), Anke Bachmann (Schulleiterin), Dr. Bettina Labahn (stellvertretende Schulleiterin), Christian Motschmann (Fachkonferenzleiter Religion), Leon Heart Bäckmann, Alex Hartfiel, Annalena Merkert (Schülerinnen und Schüler), Gustav Voge (Schülersprecher, Junge Gemeinde)

Stuttgart / Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart:

Dr. Berthold Lannert (Schulleiter), Ruth Glang (Schülertagheim), Margit Hebel (Diplompsychologin), Moritz Heger (Schriftsteller, Lehrer), Claudia Zesch (Religionslehrerin)

Willingshausen / Melanchton-Schule Steinatal:

Dr. Uwe Schäfer (Schulpfarrer), Anke Kurz (Verbindungslehrerin), Lotte Kraushaar (Evangelische Religion und diakonische Praktika), Christina Gatzke (Pfarrerin), Julian Schnaubelt (Sozialarbeiter)

Beobachter*innen und Freund*innen:

Dr. Steffen Kleint (Familienbezogene Erwachsenenbildung, Comenius-Institut, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V., Münster), Juliane Kiel, Leonie Jeck, Markus Baldauf (Studierende, Evangelisches Studienwerk Villigst)

Referentinnen und Referenten, Moderation

Dr. Frederik Ahlgrimm (Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin)

Dr. Annerose Fromke (Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der Evangelischen Kirche in Deutschland)

Matthias Müller (Promovend an der Forschungsstelle Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Prof. Dr. Roland Rosenstock (Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie, Religionspädagogik / Medienpädagogik, Universität Greifswald)

Prof. Dr. em. Werner Sacher (Pädagoge, Wissenschaftler, Autor, Fachthemen u. a. Schulleistungsdiagnostik, Unterrichtstheorie und Medienpädagogik)

Ulrike Stephan (Referentin Servicestelle Forum Familienbildung, Evangelische Arbeitsgemeinschaft Familie, Berlin)

Dr. Klaus Ziller (Geschäftsführer der Akademien für Kirche und Diakonie gGmbH, Pfarrer, Erwachsenenbildner, systemischer Organisationsberater, Qualitätsgutachter)

Impressum

Herausgeberin Evangelische Schulstiftung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) | Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover

Telefon: 0511-2796-355 | E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de

Hannover, 2019

Redaktion Uwe Baumann, Dr. Annerose Fromke, Heike Beckmann

Gestaltung und Produktion Christoph Holzki | www.satzinform.de

Druck Onlineprinters

© 2019 Alle in dieser Broschur veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieser Publikation darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis Titelbild: Angelina Wlodarski und Pfarrerin Ute Feuerstack im „Gottesdienst auf dem Weg“, einem Übergangsritual für Jugendliche in Wustrau/Neuruppin | Seite 15: Taizé-Andacht in der Cottbuser Oberkirche | Seite 19: Abschlussstag in der Bundesakademie für Kirche und Diakonie | Seite 24: Schulpfarrer Dr. Uwe Schäfer | Seite 27: „Gottesdienst auf dem Weg“ mit Pfarrerin Ute Feuerstack. | Umschlagseite 3: Dr. Klaus Ziller, Geschäftsführer der Akademie für Kirche und Diakonie, während der Resonanzrunde am letzten Tag der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“. | Alle Fotos: Uwe Baumann, außer Seite 1: EKD, Seite 4: mozZz – stock.adobe.com

Bisher sind in dieser Reihe erschienen und bei der ESS EKD erhältlich:

Heft 1 | Evangelisches Schulleben im konfessionslosen Umfeld, 2017

Heft 2 | Mit Eltern Religion entdecken, 2019

Heft 3 | Vielfalt an evangelischen Schulen, Integration gestalten, 2019

Heft 4 | Schulen und Fundraising, in Vorbereitung

Mögliche Evaluations- fragen

- Qualität des Prozesses
- Akzeptanz christl. Lernens
 - bei Eltern?
 - im Kollegium?
- Früchte für das Gemeindegelieben
- Mehrwert für die Schule selbst
- Wissen wir jetzt mehr über die Religiosität d. Eltern?
 - ⇒ Konsequenzen?
- Haben sich Kooperationsstrukturen zur Kirche "entwickelt"
- Einsatz und Ertrag
- Was lohnt sich zukünftig / nicht
- Wie geht's weiter → Ressourcen?

Lasst einen
neuen Geist
euer Denken
bestimmen.

Epheser 4,23

Mit Begeisterung stiften

Die Schriftenreihe der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ist Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Die Publikationen werden kostenlos abgegeben und sind nicht für den Verkauf bestimmt. Spenden sind herzlich willkommen.

Spendenkonto:
IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00
BIC GENODEF1EK1
Kennwort: ESS EKD



www.schulstiftung-ekd.de
Evangelische Schulstiftung in der EKD
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover